

## Erlebnis: Gottesdienst

Das Zentrum evangelischer Spiritualität ist der Gottesdienst. Aber nicht immer berührt er uns in gleicher Weise. Woran liegt das? Das beginnt schon bei mir selbst. In welcher Lebenssituation befinde ich mich gerade? In welcher Stimmung, mit welcher Erwartung gehe ich zur Kirche? Wie werde ich am Eingang empfangen? Ist da jemand, der mich willkommen heißt? Wenn ich eintrete: Was vermittelt mir der Kirchenraum? Ist er warm oder kalt? Heimelig oder erhaben? Wie riecht es hier? Altehrwürdig oder modern?

Noch bevor er also überhaupt begonnen hat, kommen schon ganz viele Faktoren zusammen, die darüber entscheiden, ob dieser Gottesdienst heute ein guter für mich werden kann oder nicht. Wenn die Orgel einsetzt und der Pfarrer oder die Pfarrerin das erste Wort spricht, haben sich all diese Faktoren längst zu einer allgemeinen Grundstimmung verdichtet. Auch als Pfarrer/in oder Lektor/in spürt man das.

Sobald man den Raum betritt und der versammelten Gemeinde in die Augen blickt, nimmt man diese Grundstimmung ganz tief in sich auf. Das Wechselspiel zwischen Gemeinde und Liturg/in erfährt seine entscheidende Weichenstellung meist schon bei der Begrüßung. Jetzt erst kommen die Worte und Texte zum Tragen, die die den Charakter des Sonntags ausmachen: Der Psalm, die Gebete, die Lesungen, die weiteren Lieder... und nicht zuletzt die Predigt. Sie alle können packend, spritzig, innovativ oder langweilig sein, oberflächlich oder von großer Tiefe... Und je nachdem, inwieweit das mit meiner eigenen Befindlichkeit an diesem Tag kompatibel ist, trifft und berührt es mich einmal mehr – und ein anderes Mal eben weniger.

Natürlich ist das alles nicht unabhängig von der Persönlichkeit des Liturgen / der Liturgin. Sie spielt im evangelischen Bereich eine große Rolle, weil es im mehr frei gestaltete Elemente als in einem katholischen Gottesdienst gibt. Einen hohen Stellenwert nimmt bekanntlich die Predigt ein. Verlockt sie auch zum Zuhören? Bringt sie die biblische Botschaft zum Leuchten oder ist sie eine gelehrte Abhandlung *über* den Bibeltext? Gibt es in ihr aktuelle Bezüge? Hat sie etwas mit mir und meinem Leben zu tun? Die Worte der Predigt, sie sind Menschenwort. In den Fürbitten weitet sich der Horizont über den Kirchenraum hinaus. Wir befehlen Menschen und Ereignisse der Obhut Gottes an. Nur eine Pflichtübung? Oder ein echtes Herzensbedürfnis? Und ein ganz besonders intensiver Moment: Das Gebet in gemeinsamer Stille.

Unsere Mütter und Väter im Glauben hatten einen so hohen Respekt vor dem Mahl des Herrn, dass sie es nicht inflationär feiern wollten. In unserer hektischen Zeit aber, bekommt die non-verbale Seite des Evangeliums von Jesus Christus eine ganz neue Bedeutung: Das Schmecken und Fühlen der Liebe Gottes. Es ist wahrscheinlich der dichteste Moment im Gottesdienst– Als evangelische Christen (A.B.) glauben wir zwar nicht an die substanzielle Wandlung der Elemente, wohl aber, dass Christus in, mitten und unter den Elementen von Brot und Wein, die wir im Glauben empfangen, spürbar anwesend ist. Menschen wünschen einander Frieden oder drücken einander in stiller Solidarität des Glaubens die Hände. Dieser Moment bedarf keiner Worte.

Und ganz am Schluss, bevor wir aus der Kirche wieder in unser gewohntes Leben hinaustreten, wird uns noch der Segen Gottes zugesprochen. Mir selbst jedenfalls ist der Segen so wichtig, dass ich mich dafür einsetze, dass er wirklich das letzte Wort im Gottesdienst behält. Mit ihm im Ohr und im Herzen möchte ich schließlich gestärkt den Heimweg antreten.

*Hermann Miklas*